

Un/Doing Family im Archiv

Eine Lesenotiz zu »Familiäre Konflikte. Die ›Lettres de cachet‹« von Arlette Farge und Michel Foucault

Maya Halatcheva-Trapp

Es wird gestritten, geschlagen, laut geschrien und leise verraten, es wird gedroht, verwünscht, geflucht und geflohen, es wird zu viel getrunken, der Hausrat wird verspielt, das Ehebett verkauft, es wird gestohlen, getäuscht und enttäuscht. Das sind Szenen des Alltags von Ehefrauen und Ehemännern, von Kindern und Eltern im Paris des 18. Jahrhunderts, Szenen, die sich im Verborgenen der Familien abspielen und doch öffentlich beobachtet und besprochen werden, Szenen, die auf Öffentlichkeit angewiesen sind, um ein Geheimnis bleiben zu dürfen.

Um das paradoxe Spiel von Geheimnis und Öffentlichkeit dreht sich das Buch »Familiäre Konflikte« von Arlette Farge und Michel Foucault aus dem Jahr 1989. In diesem Buch geben Farge und Foucault Aktendokumente aus den Archiven der Bastille¹ heraus und rekonstruieren die Praxis der *Lettres de cachet*: eine Praxis des Umgangs mit Familienstreitigkeiten, die darin bestand, dass Familienmitglieder ihre Angehörigen vom König ›heimlich‹ einsperren ließen, um ein öffentliches Gerichtsverfahren zu vermeiden. Das Familiengeheimnis, der Grund der Einsperrung, konnte dadurch gewahrt und die Ehre der Familie gerettet werden (ebd.: 281).² Das Buch zeigt auf eine eindrückliche Art und

1 Die Archive der Bastille werden in der Pariser Bibliotheque de l'Arsenal aufbewahrt. Die im Buch veröffentlichten Aktendokumente sind im Verlauf von dreißig Jahren, zwischen 1728 und 1758, entstanden und bilden den Datenkorpus von Farge und Foucault (1989: 21).

2 Ursprünglich war ein *Lettre de cachet* (versiegelter Brief) eine vom König erlassene Anordnung, Menschen mit einer hohen gesellschaftlichen Position zu inhaftieren, die in königliche Ungnade gefallen waren. Auch hatten die *Lettres de cachet* die Funktion, Gerichtsurteile zu bestätigen, zu vervollständigen oder zu verschärfen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts trat jedoch eine neue Entwicklung ein: Sie wurden vermehrt im

Weise, wie eng die Praxis des Rechts mit dem »Doing und Undoing Family« (Jurczyk 2020) verflochten ist. In der Anwendung der *Lettres de cachet*, im Schreiben, Bitten und Bekennen, wird Familie als ein dynamisches und ambivalentes Beziehungsgefüge hervorgebracht, in dem Emotionen, Moral und Recht einander durchdringen.

Die Aktendokumente sind im Buch personenbezogen gruppiert und alphabetisch geordnet. Unter einer Überschrift, die den Namen der einzusperrenden Person trägt, sind die dazugehörigen Anträge auf Festsetzung, Aussagen von Zeug:innen sowie die Korrespondenz zwischen den Familien und den inhaftierten Angehörigen abgedruckt. Dieses Archivmaterial steht im Zentrum des Buchs. Als weiteres Archivmaterial, wenn auch weniger umfangreich, sind die Antworten auf die Anträge vorhanden, verfasst von den Polizeikommissaren, die im Namen des Königs agierten.

Die französische Historikerin Arlette Farge ist spezialisiert auf die Geschichte des Alltags im Frankreich des 18. Jahrhunderts, in den Archiven ist sie zu Hause. Michel Foucault hatte bereits in seinem Text »Das Leben der infamen Menschen« mit diesen Akten gearbeitet.³ Beide, Farge und Foucault, teilen die Leidenschaft für Archive, für den Gebrauch von Wörtern und die Ästhetik der Sprache.⁴ Sie sind fasziniert davon, dass gewöhnliche, fast banale Familienangelegenheiten seitenweise die Archive füllen und ins Visier der königlichen Macht geraten sind:

»This material is absolutely fascinating because it is so ordinary. These are lives of no account. The everyday lives of people who are having family trou-

Kontext von Familienangelegenheiten eingesetzt (Farge 2015: 26; Farge/Foucault 1989: 17). Ausführlich zur Geschichte und Praxis der *Lettres de cachet* als ein Instrument zur sozialen Kontrolle vgl. Strayer (1992).

- 3 Zur Einordnung der *Lettres de cachet* im Werk von Michel Foucault vgl. Rocha (2012).
- 4 »Was das Schreiben betrifft, so hat Foucault oft seine Vorliebe erwähnt, die Wörter zu streicheln. Sein Standpunkt war: Es ist manchmal so langweilig, Philosophie zu lesen, warum sich nicht das Glück des Schreibens und das Glück des Lesens gewähren?«, äußert Arlette Farge in einem Interview (vgl. Deslypper/Dreux 2016: 193). Vgl. auch Arlette Farges Essay »Der Geschmack des Archivs« (2018) über die Ästhetik der Archivarbeit sowie Michel Foucaults Text »Das Leben der infamen Menschen« (2001: 7), wo er seine Herangehensweise wie folgt begründet: »Der Auswahl [...] liegt keine bedeutendere Regel zugrunde als mein Geschmack, mein Vergnügen, eine Rührung, das Lachen, die Überraschung, ein gewisser Schauer oder sonst ein Gefühl, dessen Intensität ich jetzt, da der erste Moment der Entdeckung vorüber ist, nur noch schwerlich rechtfertigen könnte.«

bles, husbands and wives, violence and poverty, sexual misconduct, the little miseries of existence. That's what fascinated Foucault: what is the king doing there?» (Farge 2015: 26)⁵

Wer sind die Akteur:innen in diesen Dramen des Alltags? Das sind in erster Linie die Familien: »Familien, die den Beschluss gefasst hatten, sich dem König in ihrer Zerrissenheit zu präsentieren und dabei zugleich eine Intimität preiszugeben, in der sich Tragisches und Lächerliches ständig vermischen« (Farge/Foucault 1989: 23). In den Archivdokumenten lesen wir die Beschwerden von Ehefrauen und Ehemännern, die seit drei, zwölf oder zwanzig Jahren verheiratet sind und den König um die Festsetzung ihrer Partner:innen bitten.⁶ Die Ehe selbst: ein »Unglück« (ebd.: 84). Die Vorwürfe: Ausschweifungen, Trunksucht, liederliches Verhalten und lasterhaftes Leben, Morddrohungen und Vergiftungsversuche. Diese Dokumente sind im ersten Kapitel des Buchs unter der Überschrift »Streit zwischen Eheleuten« (ebd.: 25) sortiert und kommentiert. Neben Paarkonflikten halten die Akten auch Konflikte zwischen den Generationen fest. Ihnen ist das zweite Kapitel gewidmet, das unter der Überschrift »Eltern und Kinder« steht (ebd.: 125). Das Kapitel handelt von Kindern und Jugendlichen, die sich herumtreiben, von Töchtern, die in nicht ehelichen Paarbeziehungen leben, und Söhnen, die als Lehrlinge versagen. Themen wie elterliche Autorität, Erbschaft und Unabhängigkeitsdrang in der Adoleszenz durchziehen ebenfalls die Dokumente. Besondere Beachtung in den Kommentaren von Farge und Foucault findet hier die elterliche Moral.

Neben den Familienmitgliedern ist auch das soziale Umfeld in die Praxis der *Lettres de cachet* involviert. Nachbar:innen, Ärzte, Pfarrer und Vermieter:innen bezeugen die Delikte und bekräftigen mit ihren schriftlichen Aussagen die Anträge auf Einsperrung, um die Chance zu erhöhen, dass letztere vom König tatsächlich angeordnet wird. Für Farge und Foucault ist die Präsenz und die

5 Aus der Perspektive von Arlette Farge verlief die Zusammenarbeit mit Michel Foucault ohne große Meinungsunterschiede und ohne feste Zuständigkeiten, wobei das Kapitel »Streit zwischen Eheleuten« überwiegend von Farge und das Kapitel »Eltern und Kinder« überwiegend von Foucault bearbeitet worden sei (Rocha 2012: 196 f.). Sich selbst bezeichnet Farge als »Foucaultianerin« (Deslypper/Dreux 2016: 192) und die Begegnung mit Foucault als unerwartet aufgrund des Altersunterschieds und der Tatsache, dass sie nicht an seinem Seminar beteiligt gewesen sei (ebd.).

6 Das Verfahren der *Lettres de cachet* unterschied zwischen wohlhabenden und ärmeren Familien. Während erstere ihre Bittschriften direkt an den König richteten, adressierten zweitere sie an den Generalleutnant der Polizei (Farge/Foucault 1989: 19).

Bedeutsamkeit des sozialen Umfeldes ein Indiz dafür, »wie weit entfernt die Familie von der Intimität ist« (ebd.: 280).

Eine tragende Rolle in der Praxis der *Lettres de cachet* spielen die von den Familien engagierten Schreiber. Die meisten Anträge stammen aus ihrer Feder. Die Schreiber verliehen den Anträgen die richtige Form, »damit die Allmacht sie eines Blickes würdigt« (ebd.: 279). Als Autoren bleiben sie jedoch in den Akten unsichtbar. Von ihnen erfahren wir aus den Kommentaren von Farge und Foucault im dritten und letzten Kapitel »Wenn man an den König schreibt...« (ebd.: 269), insbesondere im Abschnitt »Darstellungsweise und Geheimnis« (ebd.: 278). Die vor der Öffentlichkeit zu wahren Geheimnisse darzustellen – das Paradoxe an der Tätigkeit der Schreiber – beherrschten Letztere und bedienten sich dabei »einer kunstvollen, beschwörenden oder unterwürfig bittenden Sprache« (ebd.: 279). Sie notierten die Erzählungen der Bittsteller:innen, die meistens selbst nicht schreiben konnten, in einem mündlichen Stil, schmückten sie mit kleinsten Details aus dem Alltag aus und kreierten eindrucksvolle Geschichten, um die königliche Aufmerksamkeit zu erwecken (Farge 2015: 26). So lesen wir im Antrag eines Ehemannes, er sei »gezwungen [...], mit einer Frau zusammenzuleben, die tausendmal schlimmer ist als die wildesten, grausamsten Tiger und Löwen« (Farge/Foucault 1989: 75). Auffallend ist, dass die Anträge ein und demselben Muster folgten. Anfang und Ende ähneln sich, dazwischen Chroniken von alltäglichem Leid und Zerrüttung. Farge und Foucault bemerken, in den »vorgeschriebenen, fast rituellen Stil dringen Ungeduld, Wut, Leidenschaft und Groll ein« (ebd.: 278). Aufgrund dieser Typiken und Regelmäßigkeiten sind die Aktendokumente für Farge und Foucault »keine ›spontanen‹ Zeugnisse, sondern verhältnismäßig komplexe Äußerungen, in denen von den Privatleuten und der Obrigkeit die gängigen Vorstellungen von gutem und schlechtem Betragen festgelegt werden« (ebd.: 278).

Manche Familiengeschichten erstrecken sich über das gesamte Buch und kommen in mehreren Abschnitten vor, sodass im Verlauf der Lektüre Namen und Familien wiederzuerkennen sind – wie ein Puzzle, das sich beim Lesen Seite für Seite vervollständigt. Wir blättern nach vorne und wieder zurück, um uns zu vergewissern, dass es die Schwiegermutter oder der Ehemann ist, der oder die zu der einen oder anderen Familie gehört, von der wir schon mal gelesen haben. Dieses »emphatische Theater des Alltäglichen«, wie Foucault (2001: 27) an anderer Stelle schreibt, erinnert an die familiensoziologische Forschung von Jean-Claude Kaufmann. In der Studie »Schmutzige Wäsche« (1994) etwa schreibt Kaufmann, dass im Mittelpunkt von Beziehungskonflik-

ten »Kleinkriege« (ebd.: 248) stehen: »Kleinkriege, das heißt Konflikte um Gegenstände, die dem außenstehenden Beobachter albern und lächerlich erscheinen, nehmen oftmals im Beziehungsleben einen bedeutenden Platz ein« (ebd.).

Die Inhaber und Vertreter der Macht sind ebenfalls Akteure in der Praxis der *Lettres de cachet*. Farge und Foucault beschreiben die Willkür des polizeilichen Vorgehens. Die mit den Ermittlungen beauftragten Kommissare sammelten die Beweise zufällig und beliebig auf der Straße, verkürzten das Prozedere und ließen die königlichen Orders in Eigenverantwortung vollstrecken, ohne ihr Eintreffen erst abzuwarten (ebd.: 19). Alle Protagonist:innen in den »familiären Konflikten« – der König, seine Vertreter, die Familien und ihr Umfeld – konstituieren gemeinsam eine Praxis der Herstellung von privater und öffentlicher Ordnung jenseits der regulären Gerichtsbarkeit, widersprüchlich, willkürlich und undurchsichtig. Farge und Foucault nennen die Praxis der *Lettres de cachet* eine »Rechtsprechung [...], die keine ist« (ebd.: 13).

Warum wandten sich die Familien nicht wie vorgesehen an die Justiz, sondern an den König? Wie konnten die *Lettres de cachet* zu einer etablierten Praxis werden? Dies erläutern Farge und Foucault im dritten Kapitel des Buchs, das ausschließlich Analysen und keine Aktendokumente mehr beinhaltet. Hier schildern Farge und Foucault die Besonderheiten der damaligen Gerichtsverfahren, die langsam, teuer, auf Öffentlichkeit und Sichtbarkeit ausgerichtet waren und die Angeklagten das Ansehen und die Ehre kosteten (ebd.: 281).⁷

Die ordentliche Justiz im 18. Jahrhundert »verbannt, brandmarkt oder peinigt die Leiber« (ebd.: 283, vgl. auch Foucault 2024). In der Praxis der *Lettres de cachet* hingegen erfolgte die Einsperrung »heimlich« und galt deshalb als ein Zeichen der königlichen Güte und Gunst. Der »König als Beschützer und Richter über das Tun der Familien« (ebd.: 275) erteilte keine Strafen, sondern verfügte disziplinarische Maßnahmen und tat dies außerhalb des eh schon überforderten und lückenhaften Rechtssystems. Die Einsperrung als disziplinarisches Verfahren zielte darauf, in den Angeklagten Reue zu erwecken. Die eigenen Fehler zu bereuen, bedeutete, die Schuld zu sühnen und die verlorene Ehre – die eigene und die der Familie – zurückzugewinnen (ebd.: 282). Dieser Prozess, in dem Reue und Ehre miteinander verknüpft sind, wurde durch das Geständnis in Gang gesetzt:

7 Zur Verbreitung der Praxis der *Lettres de cachet* in Familienangelegenheiten hat auch der Umstand beigetragen, dass letztere für die Justiz von einer zu geringen Bedeutung waren (Farge/Foucault 1989: 273).

»So ist die Bittschrift zu einer Art Produktionsstätte der Wahrheit aus sich selbst heraus geworden: Man muss, und zwar früher als die anderen, bekennen, welches Vergehen den Familienverband belastet, um unter allen Umständen zu vermeiden, dass man selbst eines Tages durch die Justiz schuldig gesprochen wird.« (ebd.)

Das Geständnis war zugleich ein Akt des Verrats. Indem die Familien ihre Angehörigen denunzierten, wurden sie zu Komplizinnen und zu Subjekten der Macht. Sie handelten als »spontane Agenten der öffentlichen Ordnung« (ebd.: 274), eigneten sich polizeiliche Praktiken an und setzten sie ein, um die Machtverhältnisse in der eigenen Familie zu definieren. Hier liegt für Farge und Foucault die Relevanz der *Lettres de cachet*: Sie veranschaulichen, wie Macht »als ein komplexes Beziehungsgeflecht« (ebd.: 274) funktionieren und die Alltagserfahrungen der Einzelnen durchdringen kann. Familie wird dabei zu einem Ort der Intimität und Kontrolle, der Sorge und Disziplinierung, der Zuweisung und des Entzugs von Verantwortung.

»Familiäre Konflikte« dokumentiert eine soziohistorisch spezifische Form von *Un/Doing Family*, die ihre besonderen Züge durch die Umgehung des Rechts gewinnt. Das Recht fungiert jedoch nicht lediglich als ein Mechanismus der Kontrolle, dem es mit allen Mitteln zu entkommen gilt. Es stellt zugleich eine Bühne bereit, auf der Alltag hergestellt und Familie fortdauernd vollzogen wird – durch eine Vielzahl an Akteur:innen, die nach Recht jenseits des institutionellen Rechts suchen.

Literatur

- Deslypper, Camille/Dreux, Guy (2016): »Das Wort als Ereignis. Ein Gespräch mit Arlette Farge«, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27, S. 191–197.
- Farge, Arlette (2018 [1989]): Der Geschmack des Archivs, 2. Auflage, Göttingen: Wallstein.
- Farge, Arlette (2015): »On the Perception of the Intolerable«, in: François Caillat (Hg.), Foucault Against Himself, Vancouver: Arsenal Pulp Press, S. 21–29.
- Farge, Arlette/Foucault, Michel (1989 [1982]): Familiäre Konflikte: Die »Lettres de cachet«. Aus den Archiven der Bastille im 18. Jahrhundert, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Foucault, Michel (2001 [1977]): Das Leben der infamen Menschen, Berlin: Merve.
- Foucault, Michel (2024 [1975]): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jurczyk, Karin (Hg.) (2020): Doing und Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kaufmann, Jean-Claude (1994): Schmutzige Wäsche. Zur ehelichen Konstruktion von Alltag, Konstanz: UVK.
- Rocha, Leon A. (2012): »That Dazzling, Momentary Wake« of the *lettre de cachet*: The Problem of Experience in Foucault's Practice of History«, in: Robbie Duschinsky/Leon A. Rocha (Hg.), Foucault, the Family and Politics, Hampshire/New York: Palgrave Macmillan, S. 189–219. https://doi.org/10.1057/9781137291288_10
- Strayer, Brian E. (1992): *Lettres de cachet* and Social Control in the *Ancien Régime*, 1659–1789, New York: Peter Lang.